

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 56 (1999)

Heft: 2

Artikel: Frühe Fayence in der Schweiz : Keramiköfen und Ofenkacheln

Autor: Orelli-Messerli, Barbara von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühe Fayence in der Schweiz: Keramiköfen und Ofenkacheln

VON BARBARA VON ORELLI-MESSERLI

Auch nach den neuesten archäologischen Forschungen hat die Aussage von Ueli Bellwald, betreffend die ältesten Keramiköfen mit Fayence-Kacheln in der Schweiz, nichts von seiner Gültigkeit verloren: «Die ältesten erhaltenen Fayence-Öfen der Schweiz stammen erstaunlicherweise aus einer Berner Werkstatt und verbinden auf faszinierende Weise flächige Tapetenmuster mit reiner Dekorationsmalerei auf glatten Fliesen.»¹ Die Öfen werden von Ueli Bellwald wie folgt beschrieben: «Beiden Öfen, sowohl dem 1534 datierten Kastenofen im Schloss Spiez und dem 1543 datierten Turmofen aus Schloss Worb ist eine durch das zusammenhängende Muster noch gesteigerte, völlig auf dem klaren Ausdruck der einfachen kubischen Form beruhende Gesamtwirkung eigen. Die Dekorationsmalereien, in beiden Fällen Allianzwappen, sind vor allem am älteren Ofen, ohne ersichtlichen architektonischen Zusammenhalt, verrückbar in den Ofenkörper eingelassen. Das Einpassen der neu entwickelten Bildfelder in ein gliederndes architektonisches Gerüst ist, soweit heute ersichtlich, wiederum eine Errungenschaft von Südtiroler Werkstätten.»²

Zur Geschichte des Ofens von 1534 auf Schloss Spiez

Der bisher früheste datierte aufgesetzte Fayence-Ofen der Schweiz befindet sich heute wieder an seinem ursprünglichen Standort, auf Schloss Spiez, und zeigt die Allianzwappen von Schultheiss Hans von Erlach (1474–1539) und der Magdalena von Mülinen³. Hans von Erlach, der damalige Besitzer des Schlosses und Besteller des Ofens war «Gesandter beim Papst, dann Schultheiss und Befehlshaber der Berner in den Reformationsjahren.»⁴ Von seinem Sohn, Schultheiss Johann Rudolf (1504–1553), weiss man, dass er der reichste Berner seiner Zeit war.⁵ Unter diesen Umständen verwundert es kaum, dass der bisher früheste bekannte datierte Fayence-Ofen der Schweiz auf Schloss Spiez zu finden ist (Abb. 1).

Tatsächlich stand aber der Fayence-Ofen von 1534 nicht immer an seinem ursprünglichen Standort. Wie der Inventarkarte LM 8893 entnommen werden kann, gelangte er am 28. März 1906 aus Schloss Spiez in das Schweizerische Landesmuseum. Er wird beschrieben als «farbig glasierter Relief-Kachelofen, bestehend aus steinernem Fuss, 25 quadratisch gewölbten Kacheln mit weiss gerändertem

Masswerk samt 10 dazu gehörigen; worauf das Allianzwappen von Erlach-von Mülinen, eine datiert 1534.»⁶

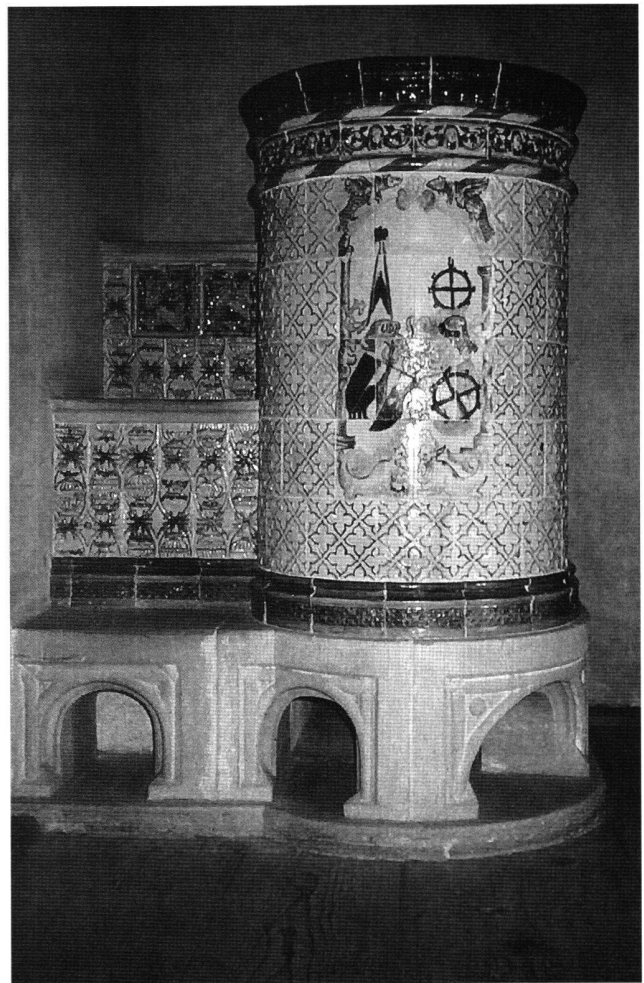


Abb. 1 Ofen mit Fayence-Kacheln, datiert 1534, in der heutigen Aufstellung auf Schloss Spiez. H. 173,5 cm, B. 138 cm, T. 138,5 cm.

Auf der Inventarkarte im Schweizerischen Landesmuseum werden dann die weiteren zum Ofen gehörigen Kacheln aufgezählt:

- «33 weiss glasierte ebene Kacheln mit je zwei Vasen und sich durchkreuzenden Ranken, wovon vier Eckkacheln mit blauen Rundstäben;
 17 Gesimskacheln mit Blattornamenten und Maskaron in Gelb, Blau und Grün;⁷
 15 grüne Gesimskacheln mit Blattornament;
 9 bunte Gesimskacheln mit Gitterwerk;
 3 farbige Reliefkacheln mit Posaune blasender Frau in braunviolett, gelb und grün (vom Sitz);⁸
 3 grüne Reliefkacheln mit Zickzackornament.»⁹

zurückbehalten wurden – neben weiteren Kacheln – insbesondere die zehn Kacheln mit dem Allianzwappen (Abb. 4). Da der Ofen ohne diese wichtigen Kacheln von seiner Wirkung eingebüsst hätte und seine historische Bedeutung drastisch gemindert worden wäre, entschloss man sich, diese vom Hafner Wilhelm Wagner in Frauenfeld abgiessen und nachformen zu lassen, wie auch weitere, zur Neuaufsetzung notwendige, aber fehlende Kacheln von ihm nachgebildet wurden. Das Datum der Restaurierung und der Neuaufsetzung durch Hafner Wilhelm Wagner,

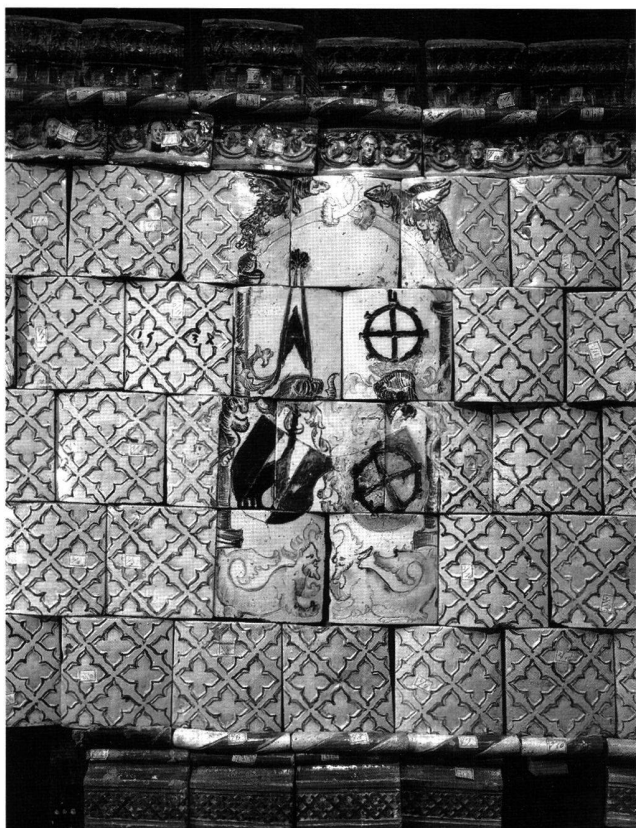


Abb. 2 und 3 Zwei Fotografien zum Kachelmaterial des Ofens mit Fayence-Kacheln aus Schloss Spiez, datiert 1534, wie dieses am 28. März 1906 in das Schweizerische Landesmuseum gelangte.

Die Kacheln, wie sie vom Schweizerischen Landesmuseum erworben worden waren, sind anhand von Fotografien dokumentarisch festgehalten, wobei zu erwähnen ist, dass alle Kacheln fotografisch belegt sind (Abb. 2, 3).¹⁰

1937 fasste die Landesmuseums-Kommission in Bezug auf den Spiezer Ofen von 1534 den Entschluss «den Grossteil der Kacheln an die Stiftung Schloss Spiez abzutreten.»¹¹ Was mit «Grossteil der Kacheln» gemeint ist, kann anlässlich eines Augenscheins im Depot des Schweizerischen Landesmuseums begutachtet werden. Vom Museum

nämlich 1940, kann zwei Frieskacheln entnommen werden, die am Ofen links eingesetzt wurden. Die jetzige Aufstellung des Ofens mit Sandsteinsockel und Bogenöffnungen darin, mit dem zylindrischen Ofenkörper, der auf den Seiten links und rechts gerade nach hinten geführt ist sowie mit dem Ofensitz links des Ofenkörpers, entspricht in keiner Weise dem ursprünglichen Aufbau. Vorzustellen hat man sich vielmehr einen Ofen mit Feuerkasten auf quadratischem oder rechteckigem Grundriss, wie die drei noch erhaltenen, am Ofen aber nicht versetzten Eckkacheln mit

dem Vasenmuster und dem bebänderten Rundstab an der Kante, suggerieren. Der Turmaufbau des Ofens, so lässt sich aus dem Kachelmaterial weiter ablesen, muss auf rundem Grundriss gestanden und zylindrische Form gehabt haben.

Zur Datierung der Ofenkacheln

Die fotografischen Aufnahmen der einzelnen Kacheln des Spiezer Ofens – wie sie ins Schweizerische Landesmuseum gekommen sind – zeigen, dass es sich dabei keineswegs um ein einheitliches Kachelmaterial handelt und dass die ursprünglichen Kacheln bei späteren Neuaufsetzungen oder Umsetzungen mit älteren ebenso wie mit jüngeren Kacheln gemischt wurden. Zudem ist mit einem beträchtlichen Verlust an ursprünglichem Kachelmaterial zu rechnen.

Die Form der Blattkachel, wie sie an der vorderen Rundung des Ofenkörpers vorkommt und von welcher am Ofen eine mit dem Datum 1534 versehen ist,¹² kann in Bern in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückverfolgt werden. Es handelt sich um die quadratischen, flachen oder gebogenen Blattkacheln mit den übereck gestellten Vierpässen und dem netzartigen, diese umfassenden Rahmenwerk (Abb. 5). Dieser Kacheltypus wurde anlässlich von archäologischen Grabungen in den Jahren 1955/1956 in Bern auf dem Waisenhausplatz sowie 1986 auf der Münsterplattform gefunden. Vergleichsstücke zu diesen Kacheln kamen aber auch bei archäologischen Grabungen in Solothurn und Château de Valangin zum Vorschein.¹³ Allerdings sind diese Fundstücke, die in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert werden, nicht mit einer Zinndioxydglasur wie am Ofen von Spiez von 1534 versehen, sondern wurden lediglich mit einer sattgrünen Kupferoxydglasur oder einer gelben Bleiantimonatglasur überzogen.¹⁴

In die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datieren ist eine flachreliefierte Blattkachel mit grüner Transparentglasur. Auf einen schmalen Leistenrand folgt nach innen ein aus Stäben gebildetes Rahmenwerk, in welchem sich eine Rosenblüte befindet. Die Rosenblüte ist mit einer leicht erhabenen Kreislinie umgeben, wobei von dieser in die vier Zwickel je ein halb entrolltes Akanthusblatt abzweigt (Abb. 6). Das Motiv und die Formensprache der Dekorelemente weisen diese Kachel als spätgotisch aus. Bei der Neuaufsetzung des Ofens im Jahr 1940 wurde dieser Kacheltypus nicht wieder eingesetzt, wohl im Bewusstsein, dass es sich um eine Kachel handelt, deren Herstellung vor derjenigen der Fayencekacheln anzusetzen ist und die bei einer der späteren Neuaufsetzungen des Ofens als älteres Kachelmaterial mitverwendet worden war.¹⁵ Ebenfalls nicht berücksichtigt wurden bei der Neuaufsetzung des Ofens die drei reliefierten und mit grüner Transparentglasur überzogenen Blattkacheln mit dem «Zickzack»-Rapportmuster, wobei das Zickzackband auf dem Kachelblatt einen rechten Winkel bildet und mit einer

Blattranke belegt ist. Die beiden Zwickel in den Ecken oben oder unten sowie die gegenüberliegende Dreieckform sind mit Akanthusblattwerk belegt. Anhand stilistischer Kriterien kann dieser Kacheldekor in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts verwiesen werden (Abb. 7).

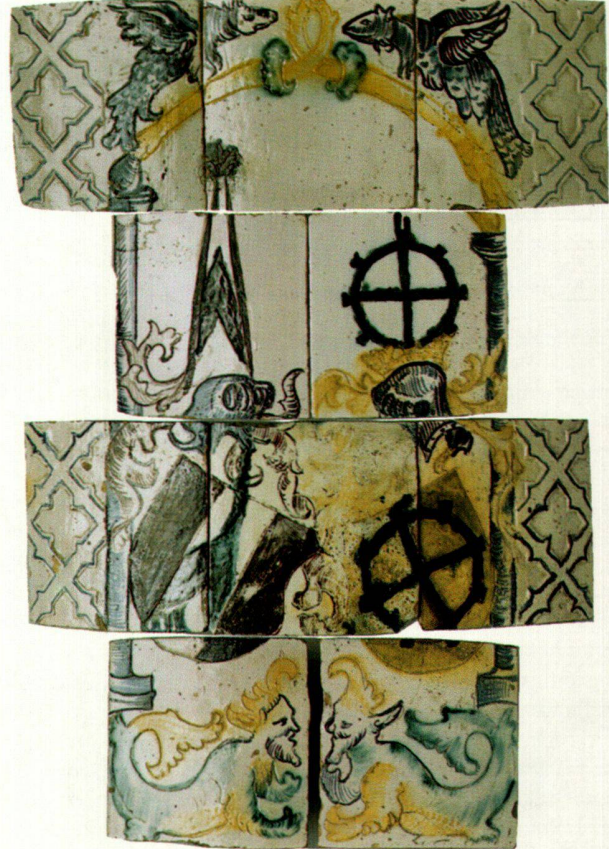


Abb. 4 Zehn Fayence-Kacheln mit dem Allianzwappen: Irdenware, aus dem Model geformt, mit Ritzdekor versehen, mit weisser, deckender Zinndioxydglasur überzogen und bemalt in den Scharffeuerfarben Blau, Gelb, Grün und Manganbraun. Allianzwappen des Hans von Erlach (1474–1539) und der Magdalena von Mülinen (1474–1539). Ehemals Ofen Schloss Spiez, 1534. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum (Inv.-Nr. LM 8893).

Auch die übrigen Kacheln des Ofens können anhand ihrer Dekorelemente wie der entrollten Akanthusblätter oder aber der klaren geometrischen Musterung, der Renaissance und damit dem 16. Jahrhundert zugeordnet werden. Dazu gehören im speziellen auch die Frieskacheln, welche in der Mitte einen Frauenmaskaron zeigen, der von zwei Füllhörnern links und rechts eingerahmt wird. Die Voluten der Füllhörner sind dabei links und rechts des



Abb. 5 Fayence-Blattkachel, 1534. H. 18 cm, B. 18,5 cm, T. 10,3 cm. Irdenware, aus dem Model geformt mit Flachrelief, mit Zinndioxydglasur überzogen und in der Scharfffeuerfarbe Blau konturiert. Quadratische, flache Blattkachel mit übereck gestellten Vierpässen und netzartigem, diese umfassendem Rahmenwerk. Ehemals Ofen Schoss Spiez. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum (Inv.-Nr. LM 8893).

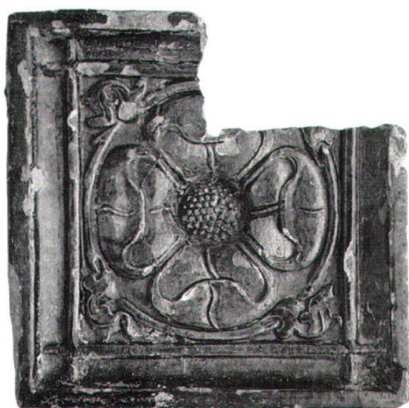


Abb. 6 Blattkachel, zweite Hälfte 15. Jahrhundert. H. 19 cm, B. 19 cm, T. 10,5 cm. Irdenware, aus dem Model geformt mit Flachrelief, mit grüner Transparentglasur überzogen. Im aus Stäben gebildeten profilierten Rahmenwerk ist eine Rosenblüte eingelassen, die mit einer leicht erhabenen Kreislinie konturiert ist, wobei von dieser in die vier Zwickel je ein halb entrolltes Akanthusblatt abzweigt. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum (Inv.-Nr. LM 8893).



Abb. 7 Blattkachel, erste Hälfte 16. Jahrhundert. H. 16,5 cm, B. 16,5 cm, T. 11,5 cm. Irdenware, aus dem Model geformt mit Flachrelief, mit weisser Engobe und darüber mit grüner Transparentglasur überzogen. Auf dem Kachelblatt ist ein «Zickzack»-Rapportmuster angebracht, wobei das Zickzackband auf dem Kachelblatt einen rechten Winkel bildet und mit einer Blattranke belegt ist. Die beiden Zwickel links und rechts oben sowie die Dreieckform unten sind mit Akanthusblattwerk belegt. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum (Inv.-Nr. LM 8893).

Gesichtes plaziert, während deren Öffnung und das daraus quillende Pflanzenwerk links und rechts aussen zu finden sind (Abb. 8). Dieser Typus von Kacheln kommt auch noch im 17. Jahrhundert an Öfen vor, so an der Frieszone des Feuerkastens eines buntbemalten Turmofens, datiert 1638, der sich im Schweizerischen Landesmuseum befindet.¹⁶ An diesem Ofen finden sich, wie Rosemarie Franz bemerkt, an der Sockelzone des Feuerkastens Frieskacheln «mit einander gegenüberliegenden Löwen und Greifen, aus dem gleichen Model gepresst, wie 100 Jahre früher bei den Nürnberger Frührenaissanceöfen. Offenbar hatte der Hafner», so meint Rosemarie Franz, «diese Model aus Nürnberg» erworben.¹⁷ Damit wird deutlich, dass bei der Datierung von Kacheln nach stilistischen Kriterien mit einer Spanne bis zu 100 Jahren gerechnet werden muss.

Die verschiedenen Produktionstechniken der Ofenkacheln

Die im Landesmuseum aufbewahrten zehn originalen Fayence-Kacheln mit dem Allianzwapen sind aus dem Model geformt und mit einem figürlichen Ritzdekor versehen. Darüber wurde die Zinndioxyd-Glasur angegossen. Die Bemalung erfolgte in Schwarz¹⁸ und in den Scharfffeuerfarben Manganbraun (Manganoxyd), Kobaltblau (Kobaltoxyd), Neapelgelb (Bleiantimonat) und Kupfergrün (Kup-

feroxyd).¹⁹ Die Zinndioxydglasur, in welche die Scharfffeuerfarben aufgemalt wurden, ist stellenweise blasig, ansonsten jedoch von guter Qualität.

Den Ofen als «Fayence-Ofen» zu bezeichnen entspricht, wie gezeigt werden konnte, bei näherem Augenschein nicht ganz der Tatsache. Genauer wäre es, von einem «Keramikofen mit Fayence-Kacheln» zu sprechen. In Fayence-Technik hergestellt wurden jedoch auch die quadratischen, leicht gewölbten Rapportkacheln mit leicht vertieft eingelassenen, übereck gestellten Vierpässen und dem netzartigen, dieses umfassende Rahmenwerk. Diese Kacheln dürften sich am runden Turmaufbau des Ofens befunden haben, und zwar – wie das Allianzwapen dies vorgibt – in übereinander versetzten Reihen. Die Farbgebung an diesen Kacheln beschränkt sich auf kobaltblaue Konturlinien, welche die Vierpässe einfassen. Auch die zweite Art der am Ofen versetzten Rapportkacheln sind Fayence-Kacheln. Es sind dies die Blattkacheln mit den Vasen in Flachrelief, wiederum aus dem Model geformt. Von den vier vertikalen, rapportbildenden und oben flachen Leisten kreuzen sich je zwei links und rechts der Mitte der Kachel. Die beiden Kreuzungspunkte sind – je nach Sichtweise – mit einer stilisierten Blüte oder einem stilisierten Blatt belegt, wobei je zwei Blütenblätter oder Blattspitzen nach unten und nach oben sowie auf die beiden Seiten ragen. Die vier durch die vertikalen Wellenleisten gebildeten Spitzbogen

sind je mit der unteren oder oberen Hälfte eines Gefässes oder einer Vase besetzt. Auf der Kachel sind in den beiden oberen kopfstehenden Spitzbogen links ein Fuss mit unterer Gefässwandung und rechts nur der Fuss eines Gefässes eingelassen. Die dazugehörigen Gefässwandungen mit Mündung sind somit in den beiden unteren Spitzbogen auf der Kachel angebracht. Während das linke Gefäss auf dem Fuss einen kugeligen Gefässkörper hat, an der Schulter

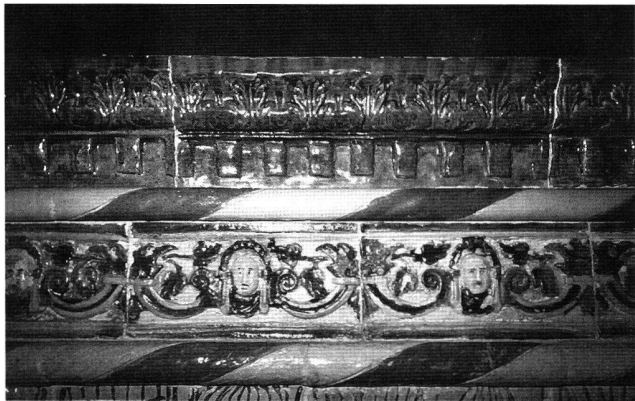


Abb. 8 Frieskacheln, 16. Jahrhundert. H. 8,5 cm, B. 17 cm. Irdenware, aus dem Model geformt mit Flachrelief, in den eingetieften Partien mit weisser deckender Zinndioxydglasur bemalt. Die erhabenen Stellen mit Bleiglasur, welche mit Kobaltoxyd, Kupferoxyd, Manganoxyd oder Bleiantimonat blau, grün, manganviolett und gelb eingefärbt wurde, bemalt. In der Mitte der Frieskachel befindet sich ein Maskaron mit Frauengesicht, das von zwei Füllhörnern links und rechts eingerahmt wird. Die Voluten der Füllhörner sind links und rechts des Gesichtes plaziert, während das Pflanzenwerk, das aus den Füllhörnern quillt, links und rechts aussen zu finden ist. Spiez, Schloss.

gerundet eingezogen ist und einen Zackenrand zeigt, ist das rechte Gefäss ebenfalls von kugeliger Form, jedoch so, dass es am Hals stark eingezogen und die Randpartie ausgestellt ist. Diese Kacheln dürften sich am rechteckigen oder quadratischen Feuerkörper des Ofens befunden haben. Aus den bisherigen Ausführungen geht zudem hervor, dass die Rapportkacheln mit den Vasen gerade übereinander – und nicht etwa versetzt – die Wandung des Ofens gebildet haben müssen. In der jetzigen Anordnung mit versetzten, sowie spiegelbildlich angeordneten Kacheln entsprechen sie kaum der ursprünglichen Intention.

All diese Kacheln sind mit einer Zinndioxydglasur überzogen und in den vier Scharffeuerfarben Manganviolett, Kobaltblau, Kupfergrün und Neapelgelb bemalt und zwar insbesondere zur Konturierung der Flachleisten sowie der Bemalung der erhabenen Teile des Reliefs der Vasen (Abb. 9).

Ebenfalls als Fayence-Kacheln anzusprechen sind die bebänderten Rundstäbe, die den Ofen gliedern und die beim heutigen Aufbau die Frieszone einrahmen, wobei die Bebänderung durch Bemalung in Kobaltblau erreicht wurde.

Bei der zweiten Art der Produktionstechnik von Kachelmaterial handelt es sich um die bereits erwähnten Reliefkacheln mit grüner Transparentglasur, meist über weisser

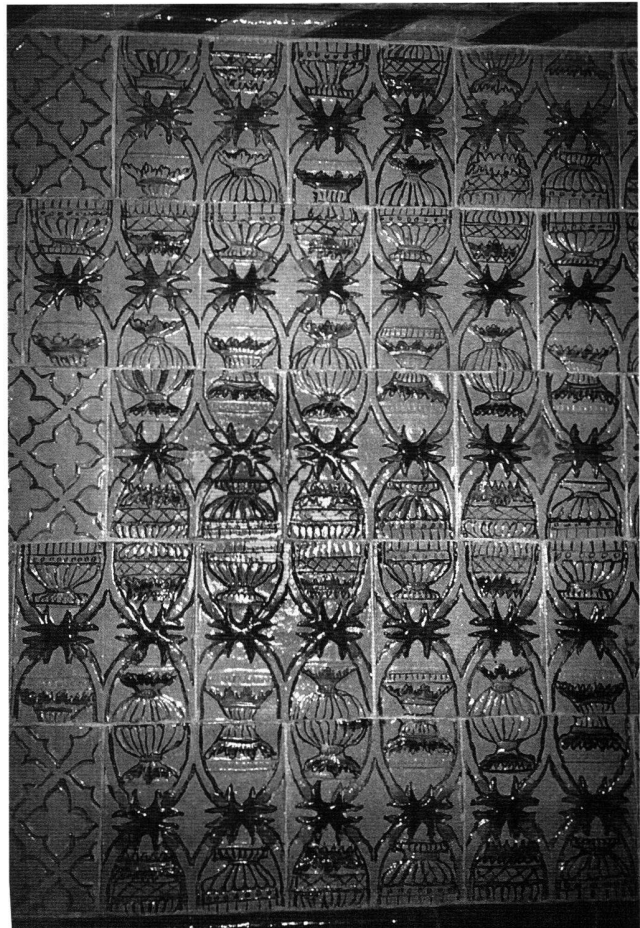


Abb. 9 Blattkacheln in Fayence-Technik, 1534. H. 18 cm, B. 18 cm. Irdenware, aus dem Model geformt mit Flachrelief, mit weisser deckender Zinndioxydglasur überzogen und in den vier Scharffeuerfarben bemalt. Die Rapportkacheln werden durch vier sich kreuzende Wellenbänder in vier gegenständige Spitzbogen und eine Rautenform in der Mitte unterteilt. In den beiden gegenständigen Spitzbogen oben und unten stehen vier Vasen von unterschiedlicher Form. Spiez, Schloss.

Engobe, wobei diese Glasur in Bern bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf Pilzkacheln anzutreffen ist.²⁰ Bei den Kacheln des Abschlussgesimses folgt über einer Leiste mit Zahnschnitt ein Karniesgesims, das mit

einem Blattstab belegt ist, wobei die einzelnen Akanthusblätter nach oben gerichtet sind. Die Kacheln des Abschlussgesimses werden oben durch eine schmale, glatte Leiste abgeschlossen (Abb. 10).

Bei den Kacheln der Sockelleiste kann eine dritte Art der Produktionstechnik beobachtet werden. Es handelt sich um farbig bemalte Irdenware. Die Sockelleiste besteht aus einer Frieszone mit Gitterwerk, das aus dem gotischen

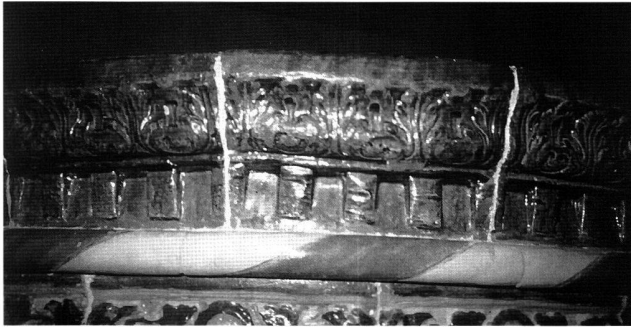


Abb. 10 Kacheln des Abschlussgesimses, 16. Jahrhundert. H. 9,3 cm, B. 16,4 cm. Irdenware, aus dem Model geformt, grüne Transparentglasur über weisser Engobe. Über einer Leiste mit Zahnschnitt folgt ein Karniesgesims, das mit einem Blattstab belegt ist, dessen Akanthusblätter nach oben gerichtet sind. Darüber folgt eine schmale, glatte Abschlussleiste. Spiez, Schloss.

Masswerk abgeleitet ist und aus zwei sich kreuzenden diagonalen Leisten besteht. Auf die so gebildeten vier Leistenabschnitte ist je in der Mitte im rechten Winkel eine weitere kurze Leiste gelegt. Die Frieszone ist oben und unten durch eine schmale horizontale Leiste begrenzt. Darüber folgt eine konkave Leiste und abgeschlossen wird die Sockelleistenkachel oben durch einen Rundstab. Es handelt sich dabei um farbig bemalte Irdenware. Über einer weissen Engobe ist die Kachel auf der Frieszone mit dem Gitter mit Kupferoxyd grün bemalt und von neapelgelben Leisten oben und unten eingerahmt. Die konkave Leiste darüber ist wiederum grün und der Rundstab oben mit Kobaltoxyd blau bemalt. Alle diese Sockelleistenkacheln sind mit einer transparenten, farblosen Bleiglasur überzogen.

Schliesslich sei die vierte Produktionstechnik erwähnt, bei der es sich um die Kombination von Fayence und farbig glasierter Irdenware handelt. Sie kommt an den quadratischen Blattkacheln in Flachrelief mit der schalmeiblasenden stehenden Frau im Profil nach links vor. Auf einen schmalen Leistenrand folgt nach innen ein Rundstab, und daran schliesst ein Rahmenwerk an, das aus stilisiertem Blattwerk an den Seitenleisten, einem Puttenkopf mit Voluten links und rechts an der oberen Leiste und zwei gegenständigen, nach unten eingerollten liegenden Voluten an der unteren Leiste gebildet wird. Darin schliesslich steht die Frau in langem Gewand und mit Kopfbedeckung,

welche die Schalmei bläst. Zu ihrer Rechten ist ein Mauerstück, links neben ihr Pflanzenwerk sowie darüber eine grosse stilisierte Blüte zu sehen. Zweck dieser Versatzstücke ist es wohl, einen Garten anzudeuten. Der Rand der Kachel ist mit einer weissen Engobe überzogen und in Kobaltblau, Kupfergrün, Manganviolett und Neapelgelb bemalt. Anschliessend wurde er mit einer transparenten, farblosen Bleiglasur überzogen. In der Innenfläche der



Abb. 11 Blattkachel in kombinierter Technik, 16. Jahrhundert. H. 22,0 cm, B. 19,5 cm. Irdenware, aus dem Model geformt mit Flachrelief, auf dem Kachelrand weisse Engobe, bemalt in den vier Scharffeuerfarben und mit Transparentglasur überzogen. Im Innern mit einer dünnen Zinndioxydglasur überzogen und in den Scharffeuerfarben Gelb, Grün und Manganviolett bemalt. Auf den profilierten Leistenrand folgt nach innen ein Rahmenwerk, das in Flachrelief mit figürlichem, pflanzlichem und architekturem Dekor belegt ist. Darin erscheint die Darstellung einer schalmeiblasenden stehenden Frau im Profil nach links. Spiez, Schloss.

Kachel ist eine dünn aufgetragene Zinndioxydglasur angebracht, in welche mit den Scharffeuerfarben Gelb, Grün und Manganviolett das Relief gehöhrt wurde (Abb. 11).

Die fünfte Art der Produktionstechnik kann schliesslich an den Frieskacheln mit dem Frauenmaskaron beobachtet werden. Die flachreliefierten Kacheln sind stellenweise mit einer weissen deckenden Zinnglasur bemalt, und zwar in den eingetieften Partien. Die erhabenen Stellen der Kachel wurden ebenfalls mit Zinndioxydglasur bemalt, die jedoch mit Kobaltoxyd, Kupferoxyd, Manganoxyd oder mit Bleiantimonat blau, grün, manganviolett und gelb eingefärbt wurde. Indem durch die Beimischung der genannten

Oxyde der Schmelzpunkt der Zinndioxydglasur höher liegt als bei der weissen deckenden Zinndioxydglasur, ergab sich bei hohen Brenntemperaturen, dass die Stellen mit weisser deckender Zinndioxydglasur teilweise als «verbrannt» erscheinen, das heisst matt, rau und blasig sind, während sich die Stellen mit Zinndioxydglasur, die mit Oxyden eingefärbt wurden, glänzend und unversehrt präsentieren (Abb. 8).

Der Herstellungsort des Spiezer Ofens

Als Hersteller für den Ofen auf Schloss Spiez wird allgemein ein Hafner aus der Stadt Bern genannt, wobei sein Name bisher noch unbekannt ist. Spiez ist von Bern gut 45 Kilometer entfernt, so dass es auf den ersten Blick erstaunen mag, mit welcher Sicherheit als Herkunftsort Bern genannt wird. Doch haben die jüngsten archäologischen Forschungen gezeigt, dass im 14. und 15. Jahrhundert Stadtberner Hafner für die Berner Regierung arbeiteten. Insbesondere kann nachgewiesen werden, dass zwischen 1430 und 1452 ein Vinzenz Düringer aus Bern auf den verschiedenen ländlichen Regierungssitzen wie Vogteien und Kastlaneien für «Amtspersonen wie Henker und Vögte Öfen gebaut hatte und dafür bezahlt wurde.»²¹ Anhand der Berner Stadtrechnungen zwischen 1430 und 1452 können für Düringer Hafnerarbeiten in 18 verschiedenen Ortschaften nachgewiesen werden und zwar in Bern selbst, dann aber auch in Aarberg, Burgdorf, Büren, Frutigen, Nidau, Thun, Trachselwald, Wangen a. A., Wimmis und weiteren.²² Da bekannt ist, dass Vinzenz Düringer auch für die Stadt Solothurn arbeitete und im Jahr 1438 «in der grossen Ratsstube des Solothurner Rathauses <zum Esel> einen Ofen»²³ aufsetzte, kann angenommen werden, dass er neben seiner Tätigkeit für die Regierung in gleicher Weise für wohlhabende Privatpersonen arbeitete.

Auch wenn für das 16. Jahrhundert noch keine so ausführlichen wissenschaftlichen Arbeiten vorliegen wie diejenige von Eva Roth Kaufmann über die «Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern»²⁴, in welcher – soweit die Quellenlage dies zulies – auch die Hafner ausführlich behandelt wurden, so kann angenommen werden, dass es in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Bern einen Hafner gab, welcher eine ähnlich prominente Stellung einnahm, wie das für Vinzenz Düringer im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts nachgewiesen werden konnte.

Das Auftauchen der Fayence-Technik auf dem Gebiet der Schweiz

Dank der Publikation von Eva Roth Kaufmann sowie den Betrachtungen zur Technologie am Ofen in Schloss Spiez kann heute gesagt werden, dass es sich bei der Fayence nicht um eine keramische Technik handelt, die aus dem Nichts auftauchte. Auf dem Gebiet der Stadt Bern wurden verschiedene Kacheln gefunden, welche den Beginn der

neuen Technologie belegen. In die Mitte des 15. Jahrhunderts lässt sich eine fragmentierte reliefierte Blattkachel datieren, welche in Bern an der Rathausgasse, ehemals Statthaltergasse, im Jahr 1992 gefunden wurde. Diese quadratische Blattkachel, welche von der Formensprache her noch der Gotik verpflichtet ist, hat ein quadratisches, profiliertes Rahmenwerk und darin eingeschrieben ein kreisrundes Medaillon. Von diesem Kacheltypus wurde in Bern eine ganze Serie gefunden, welche von den Archäologen als Serie «mit dem inneren Medaillon» bezeichnet wird und zu deren Bildmotiven reitende Kämpfer, Mariendarstellungen oder Mariensymbole sowie ein gekröntes Wappen mit Reichsadler, welches von zwei stehenden Engeln gehalten wird, gehören.²⁵ Die Kachelserie «mit dem inneren Medaillon» nun kommt sowohl mit sattgrüner transparenter Bleiglasur als auch mit einer leicht blau gefärbten deckenden Zinndioxydglasur vor. Von diesem Kacheltypus wurden sechs Fragmente mit der Darstellung der Maria und dem Lamm Gottes in einem Medaillonrahmen mit Dornenkrone gefunden. Die mit bläulichweisser Zinndioxydglasur überzogene Kachel weist überdies eine Bemalung in leicht dunklerem Blau auf und zwar auf der nach innen geneigten Schrägleiste des quadratischen Kachelrahmens. Es handelt sich um einen Punktdekor, wobei sich die Punkte um einen Mittelpunkt zu fünf- bis achtblättrigen Blüten gruppieren (Abb. 12).²⁶

Ebenfalls in Bern, und zwar anlässlich der Grabungen von 1986, wurden auf der Münsterplattform drei Fragmente von reliefierten Blattkacheln mit einem Rapportmuster in Form von vertikalen, gegenläufig geführten Wulsten mit leichter Wellenbewegung gefunden, deren Konturen auf den Binnenflächen durch von Hand eingearbeitete Voluten oder Halbvoluten betont werden. Während in den Binnenflächen dieser Kacheln über einer weissen Engobe eine transparente grüne Glasur liegt, findet sich auf den Wulsten eine weisse deckende Glasur, die wohl als Zinndioxydglasur angesprochen werden kann. Diese Kachelfragmente werden in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert.²⁷

Interessant in Bezug auf die Entstehungsgeschichte der Fayence ist ein weiteres Kachelfragment, das ebenfalls anlässlich der Grabungen von 1986 auf der Münsterplattform geborgen wurde. Die Gesimskachel, von welcher nur ein einziges Fragment vorliegt, ist auf der Oberfläche mit einer dick aufgetragenen, gelblich-weissen Engobe überzogen. Bemalt wurde das Gesimsstück in den Scharffuferfarben Blau, Manganviolett und Grün und zwar mit einem Muster aus einer doppelt geführten und versetzt angeordneten Reihe von Bossen, während darüber ein schwungvoller Dekor mit stilisierten Blattmotiven zu finden ist. Über die Malerei legt sich wie ein Schleier eine weisse, feine durchscheinende Zinndioxydglasur. Datiert wird diese Gesimskachel in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts (Abb. 13).²⁸

Die Kachelfunde aus Bern belegen, dass hier seit der Mitte des 15. Jahrhunderts Kacheln mit weisser oder bläulich-weisser deckender Zinndioxydglasur hergestellt wor-

den waren und dass somit ein Ofen wie derjenige auf Schloss Spiez aus dem Jahre 1534 in eine bereits bestehende Tradition der Herstellung von Fayence eingeordnet werden kann.

Der Vollständigkeit halber muss an dieser Stelle eine Fayencekachel aus Zürich erwähnt werden, die im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrt wird, und die anlässlich von archäologischen Grabungen in den Jah-

Der Vorbildcharakter der Tiroler Öfen

Woher stammen die Motive der Kacheln, die von den Berner Hafnern in der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Relief ausgeformt und bemalt wurden und die insbesondere am Ofen in Schloss Spiez zur Anwendung kamen? Ueli Bellwald hat die beiden Öfen von Schloss Spiez und Schloss Worb vor



Abb. 12 Blattkachel in Fayence-Technik, mittleres 15. Jahrhundert. H. 18,8 cm, B. 19,2 cm. Irdenware, aus dem Model geformt mit Flachrelief, weisslich hellblaue Zinndioxydglasur mit blauer Bemalung in Form von zu stilisierten Blüten geordneten Punkten. Auf den Rand mit zuerst glatter, dann nach innen gekehlter Leiste folgt ein zuerst quadratischer, dann ein Rahmen in Medaillonform. Darin eingelassen ist eine kniende Maria, links von ihr das Lamm mit dem Kreuz als Symbol Christi. Fundort: Bern, Rathausgasse, ehem. Statthaltergasse, 1992. Bern, Archäologischer Dienst des Kantons.



Abb. 13 Fragment einer Gesimskachel, erste Hälfte 16. Jahrhundert. H. 10,6 cm, B. 12,4 cm. Irdenware, mit einer gelblichweissen Engobe überzogen, farbig bemalt, darüber feine Spuren einer transparenten, weissen Glasur. Die Kachel zeigt unten eine gemalte Leiste mit Würfelries und darüber Teil eines Blattwerkes. Fundort: Bern, Münsterplattform, 1986. Bern, Archäologischer Dienst des Kantons.



Abb. 14 Fragment einer Blattkachel in Fayence-Technik, zweite Hälfte 15. Jahrhundert. H. 18,8 cm, B. 13,5 cm, T. 4 cm. Irdenware, aus dem Model geformt mit Flachrelief, mit weisser, deckender Zinndioxydglasur überzogen, in den Scharff Feuerfarben Blau, Grün und Manganviolett bemalt. Profilerter Leistenrand, in der Mitte eine Rosette, die von einer erhöhten kreisrunden Konturlinie umrahmt wird. Von dieser Konturlinie geht je in die vier Zwickel Akanthusblattwerk aus. Fundort: Zürich, Lindenhof, 1937/38. Fnr. 17. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum (Inv.-Nr. LM 26277).

ren 1937/38 auf dem Lindenhof in Zürich zum Vorschein kam.²⁹ Obwohl als Entstehungszeit für diese Kachel nur generell das 15. Jahrhundert angegeben wird, kann sie anhand der stilistischen Merkmale in die Spätgotik, das heisst in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts eingeordnet werden. Bei diesem aus zwei Stücken zusammengeklebten Fragment einer quadratischen Blattkachel ist im Zentrum in Flachrelief eine Rosette angebracht, während in den Zwickeln Akanthusblattwerk zu finden ist. Über dem braun-rot gebrannten Scherben ist eine gräuliche Zinndioxydglasur aufgebracht, die Bemalung erfolgte in den Scharfffeuerfarben Kupfergrün, Kobaltblau und Manganviolett (Abb. 14).

allein in der Folge der Errungenschaften der Südtiroler Ofenhafner gesehen.³⁰ Tatsächlich führt der Vergleich des Ofens von Spiez mit Südtiroler Öfen zu erstaunlichen Resultaten. So findet sich am Turmaufbau eines Fayence-Ofens mit Porträtmedaillons im Nationalmuseum in Trient, wohl aus der Zeit zwischen 1530 und 1540, auch das Allianzwappen der Familien Haendel und Ramschwag. Es mag wohl ein Zufall sein, dass dabei das Wappen der männlichen Linie Haendel in frappanter Weise demjenigen der Magdalena von Mülinen am Ofen in Schloss Spiez gleicht.

Interessant ist nun, wie am Spiezer Ofen die Umrahmungen der Porträtköpfe der Südtiroler Öfen umgedeutet wurden. Am Turmofen, welcher in die Zeit von 1530/40 datiert

wird, finden sich weibliche und männliche Köpfe in kreisrunden Medaillons, wobei die Knotenpunkte der Medaillons links, rechts, oben und unten mit stilisierten Blüten besetzt sind. In den rautenförmigen Zwischenräumen der Medaillons findet sich im Zentrum nochmals eine stilisierte Blüte sowie darum herum Akanthusblattwerk, das – da an den vier Seiten gegenständig angeordnet – durch Ringe zusammengehalten wird.³¹ Die kreisrunden Medaillonrahmen entwickeln bei etwas späteren Südtiroler Fayence-Öfen wellenförmige Bewegungen. Die Knotenpunkte dieser nun fast rautenförmigen Medaillons sind noch immer mit stilisierten Blüten besetzt, auch die Binnenfläche zwischen den Medaillons sind in der gleichen Art gestaltet wie beim etwas früheren Südtiroler Ofen (Abb. 15).³²

Werden nun das Rahmenwerk und seine verschiedenen Ausformungen der Südtiroler Fayence-Öfen mit den Blattkacheln am Ofensitz und auf den Seitenpartien des Ofens auf Schloss Spiez verglichen, so lassen sich zuerst keine Parallelen zwischen den beiden finden. Die Rahmenelemente mit den zwei gegenläufigen, vertikalen Wellenlinien links und rechts der Porträts können auch als sanduhrförmig beschrieben werden und gewährleisten den Rapport nach oben und unten. Vom Berner Hafner nun wurde das Rahmenwerk zu einem eigenen Dekorelement umgedeutet, und was vorher Bestandteil des Rahmenwerkes war, wird nun Inhalt des Gerahmten. Oder anders gesagt: Werden beim Südtiroler Vorbild, den Kacheln mit den Porträtmedaillons, die weiblichen und männlichen Porträtköpfe weggelassen und wird der nun leere rautenförmige Rahmen kleiner gestaltet, so entsteht so etwas wie das Rapportmuster auf den Blattkacheln am Ofensitz und auf den Seitenpartien des Ofens auf Schloss Spiez. Doch in den durch die Rauten ausgegrenzten Flächen finden sich nicht mehr die stilisierte Blüte und das Akanthusblattwerk, sondern das bereits beschriebene Vasenmotiv. Erst allmählich dämmert der von Wilhelm Fraenger in so wunderbarer Weise zerpflückte Begriff des «gesunkenen Kulturgutes» herauf. Dieser Begriff war für ihn «ausschließlich in soziologischem Verstande zu fassen», nämlich «als tunlichst wertungsfreie Feststellung der aus der Oberschicht nach unten sickenden Kulturinhalte.»³³ Das gemalte Rahmenwerk auf den Kacheln der Südtiroler Fayence-Öfen, welches am Ofen auf Schloss Spiez zu einem flächenfüllenden Ornament wird, kann als Beispiel eines von Oberschicht zu Oberschicht drängenden Motivs verstanden werden, das durch das Kulturgefälle von Süden nach Norden getrieben wird. Die Formensprache der Renaissance, wie sie an den Südtiroler Fayence-Öfen aus der Zeit zwischen 1530 und 1540 voll entwickelt ist, muss vom Berner Hafner erst in mühsamem Nachbuchstabieren entziffert und angeeignet werden. Doch soll nicht verschwiegen werden, dass das Motiv der sich kreuzenden vertikalen Wellenleisten der Rapportkacheln mit den Vasen vom Spiezer Ofen sich auch aus spätmittelalterlichen Kacheln herleiten lässt. Insbesondere die Blattkachel mit dem einfachen Leistenrand und dem vertieft angebrachten Masswerkdekor, der so vier axialsymmetrisch angeordnete Blendfenster mit Drei-

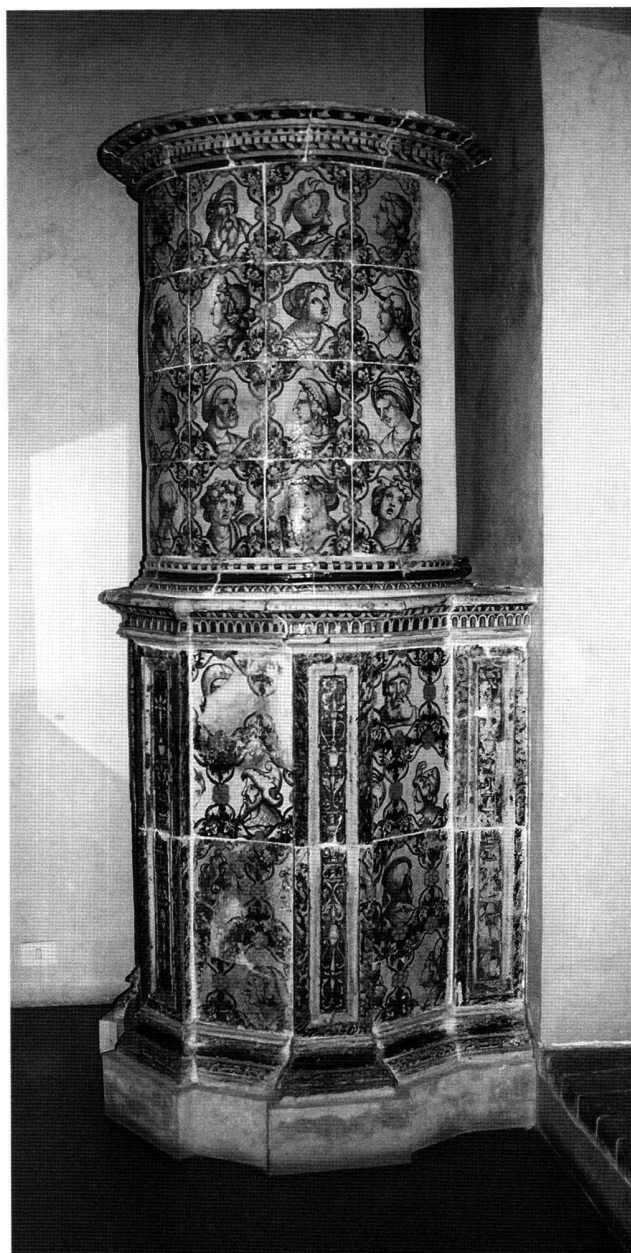


Abb. 15 Fayence-Ofen, Südtirol, zwischen 1530 und 1540. Die Kacheln Irdenware, mit Zinndioxydglasur überzogen, in den Scharffeuerfarben Blau, Gelb und Manganviolett bemalt. Auf den einzelnen Kacheln in rautenförmigen Medaillons männliche und weibliche Porträtköpfe. Bolzano, Museo Civico.

pässen oben bildet, kann ebenfalls in die Nähe der Blattkacheln mit den Vasen am Ofen von Spiez gerückt werden.³⁴ Datiert wird diese Blattkachel in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts und für die Weiterentwicklung zur Blatt-

kachel am Ofen auf Schloss Spiez hätte man sich die vier Blendfenster mit den Vasen ergänzt zu denken (Abb. 16).

Es gibt allerdings einen Hinweis darauf, dass der Berner Hafner über die ursprüngliche Funktion der durch das rautenförmige Medaillon eingeschlossenen Fläche wusste, wie dies an den Südtioler Öfen beobachtet werden kann. Auf einer Füllkachel nämlich befindet sich auf dieser kleinen rautenförmigen freien Fläche ein kleiner, bärtiger

Kollegen so virtuos gehandhabt wurden, konnten von ihm nur schwer nachvollzogen werden. Das zeigt auch das Umdeuten der an den Südtioler Öfen vorkommenden Grotesken, die vom Berner Hafner oberhalb und unterhalb des Allianzwappens noch ganz im mittelalterlichen Sinne als Ungeheuer interpretiert und umgemalt wurden.

Nach diesen Ausführungen wird verständlich, weshalb auf bernischem Gebiet ein Ofen aus Schloss Worb aus dem

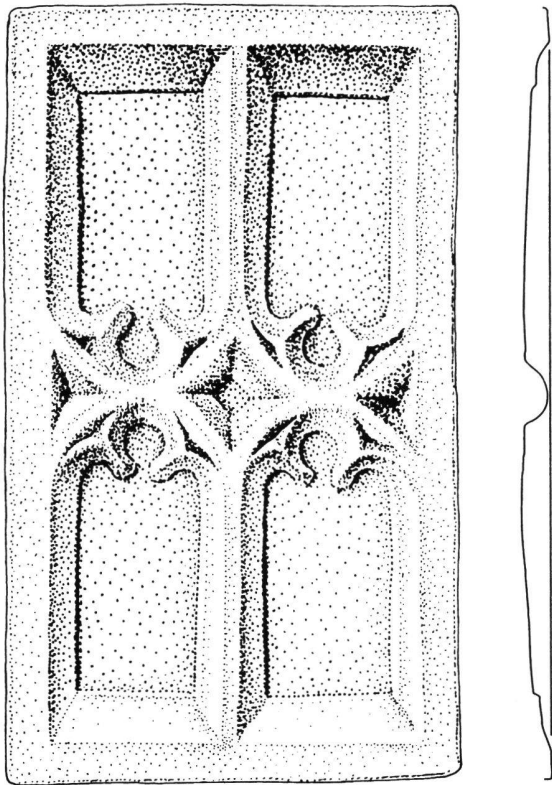


Abb. 16 Blattkachel, erste Hälfte 15. Jahrhundert. H. 20,4 cm, B. 12 cm. Irdenware, sattgrüne transparente Bleiglasur. Die Kachel hat einen Leistenrand und vertieft angebrachte Masswerkverzierung in Form von vier Blendfenstern, die oben durch einen Dreipass abgeschlossen werden. Auf den beiden Blendfenstern unten stehen gegenständig angeordnet die beiden Blendfenster oben, der Reliefgrund ist glatt. Fundort: Bern, Münsterplattform, 1986. Bern, Archäologischer Dienst des Kantons.



Abb. 17: Blattkachel in Fayence-Technik, 1534. H. 16,5 cm, B. 17,5 cm. Irdenware, aus dem Model geformt mit Flachrelief, mit weisser deckender Zinndioxydglasur überzogen und in Scharf-feuerfarben bemalt. In der Mitte der durch die vier sich kreuzenden vertikalen Wellenbändern gebildeten Raute befindet sich ein kleiner männlicher Kopf im Profil nach links. Spiez, Schloss.

Kopf, der im Profil nach links aufgemalt ist und somit genau jene Stelle besetzt, auf welcher sich die natürlich viel grösseren Männer- und Frauenköpfe an den Südtioler Fayence-Öfen befinden (Abb. 17).

Der Berner Hafner des Spiezer Ofens musste auf seiner Wanderschaft solche Südtioler Öfen selbst gesehen oder aber Zeichnungen davon vor Augen gehabt haben. Die Motive und Dekorelemente, welche von seinen Südtioler

Jahr 1543 erhalten geblieben ist, welcher nicht nur in der für die Schweiz neuen keramischen Technik der Fayence voll entwickelt dasteht, sondern auch was die Formensprache der Renaissance anbelangt, eine eigenständige, wenn auch regional geprägte Art des Dekors aufweist.³⁵ Dieses selbstsichere Auftreten des neuen Stiles an diesem Ofen, welcher ebenso wie derjenige in Spiez von Stadtberner Hafnern gefertigt wurde, wird auch nicht geschmälert

durch Elemente, welche in Bern in ähnlicher Form bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu finden sind, wie beispielsweise die Türmchen an den durchbrochen gearbeiteten Kranzkacheln (Abb. 18).³⁶

Das Auftauchen der Fayence in Bern und Umgebung kann am Beispiel der beiden Öfen in Schloss Spiez und Schloss Worb praktisch im «close up» beobachtet werden. Zusammen mit den Funden, wie sie von den Archäologen



Abb. 18 Turmofen mit Fayence-Kacheln aus Schloss Worb, datiert 1543. H. 289 cm, B. 167 cm, T. 144 cm. Bern, Bernisches Historisches Museum (Inv.-Nr. 2096).

in ausführlicher Art und Weise publiziert wurden, ergibt sich ein Bild, das Feinheiten nicht ausser acht lässt. Es ist zu wünschen, dass auch für andere Schweizer Städte, insbesondere für Winterthur, ein solch feines Bild gezeichnet

werden kann. Bis heute fehlen jedoch in Winterthur Fundstellen, welche die Zeit zwischen 1450 und 1550 keramisch belegen können.³⁷ Trotz dieser Lücke in der Entwicklung der Keramik in Winterthur drängt sich die Vermutung auf, dass was die Fayence anbelangt, Bern innerhalb der Schweiz eine Vorrangstellung einnahm³⁸ und die Fayenceproduktion in Winterthur erst etwas später ihren Aufschwung nahm. Der erste mit Sicherheit in Winterthur her-

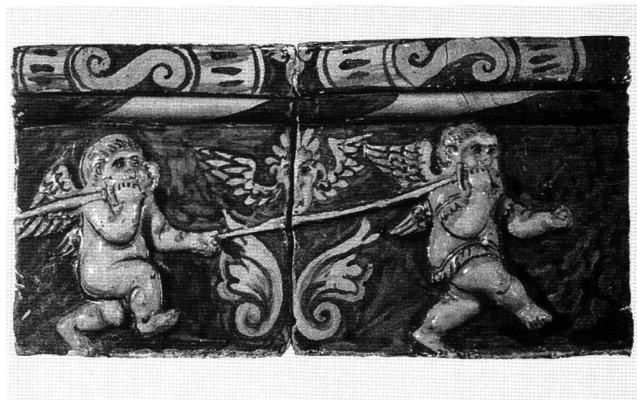


Abb. 19 Zwei Frieskacheln mit Putti in Fayence-Technik, von Hafner Ludwig I Pfau (?-1597), Winterthur, 1574/75. H. 13,8 cm, B. 12,5 cm, T. 3 cm. Irdenware, weisse deckende Zinndioxydglasur, in den Scharfffeuerfarben Kobaltblau und Neapelgelb bemalt. Von einem Ofen auf der Burg Breitenlandenberg, Turbenthal ZH. Winterthur, Gewerbemuseum.

gestellte und datierte Ofen entstand erst rund vierzig Jahre später, nämlich gemäss Datierung an einer Kranzkachel in den Jahren 1574/1575.³⁹ Dieser Ofen, prachtvoll in Relief und Malerei, ist ein Werk von Ludwig I. Pfau (?-1597) und war auf Burg Breitenlandenberg in Turbenthal ZH aufgesetzt worden. Weitere Kacheln und Kachelfragmente zu diesem Ofen befinden sich heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich sowie im Gewerbemuseum in Winterthur (Abb. 19).⁴⁰

Die Überlegungen zur Entstehung der Fayence in der Schweiz betreffen die Ofenkeramik und nicht die Gefässkeramik. Da jedoch in Bezug auf die Gefässkeramik noch keine so ausführlichen Berichte der Archäologen wie zur Ofenkeramik vorliegen, ist es schwer, konkrete Aussagen dazu zu machen. Die Situation bezüglich der Gefässkeramik wird auch dadurch erschwert, dass in der Schweiz mit Importen an Gefässkeramik zu rechnen ist. Als Hypothese darf gelten, dass in Bern die Herstellung des Fayence-Geschirrs ebenfalls in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufgenommen wurde, auch wenn dies vielleicht nur kleine Mengen waren.

ANMERKUNGEN

- ¹ UELI BELLWALD, *Winterthurer Kachelöfen. Von den Anfängen des Handwerks bis zum Niedergang im 18. Jahrhundert*, Bern 1980, S. 83.
- ² UELI BELLWALD (vgl. Anm. 1), S. 83–84.
- ³ ALFRED HEUBACH, *Schloss Spiez*, Spiez 1984, S. 6, 37.
- ⁴ ALFRED HEUBACH (vgl. Anm. 3), S. 6.
- ⁵ ALFRED HEUBACH (vgl. Anm. 3), S. 6.
- ⁶ Inventarkarte Schweizerisches Landesmuseum LM 8893. Für die mit 1534 datierten Kacheln werden die Masse wie folgt angegeben: H. 18 cm, B. 13 cm.
- ⁷ Von diesen 17 Gesimskacheln sind nur deren 16 am Ofen verwendet worden.
- ⁸ Von diesen drei Blattkacheln sind nur deren zwei am Ofensitz verwendet worden.
- ⁹ Inventarkarte Schweizerisches Landesmuseum LM 8893.
- ¹⁰ Schweizerisches Landesmuseum. Negativ-Nr. 32071–32075.
- ¹¹ Inventarkarte Schweizerisches Landesmuseum LM 8893.
- ¹² Die querkonkave Kachel mit dem Datum 1534 befindet sich heute direkt rechts neben dem Allianzwappen, und zwar auf halber Höhe.
- ¹³ EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER, *Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive*, Bern 1994, S. 260.
- ¹⁴ EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 13), S. 260, Kat.-Nr. 353.
- ¹⁵ Keramiköfen unterliegen Nutzungerscheinungen und müssen deshalb alle 60 bis 100 Jahre neu aufgesetzt werden. Freundlicher Hinweis von Herrn Ernst Fehr, Bern, Alt-Fachlehrer der Keramischen Fachschule in Bern.
- ¹⁶ Es handelt sich um Ofen Inv.-Nr. IN 71.2, von welchem man annimmt, dass er in Langnau BE hergestellt worden war.
- ¹⁷ ROSMARIE FRANZ, *Der Kachelofen*, Graz 1981, S. 138, Abb. 14.
- ¹⁸ Schwarz bedeutet in diesem Fall Kupferdioxid, also eigentlich eine grüne Farbe, welche, dick aufgetragen ein schwarzes Aussehen annehmen kann. Dieser Hinweis ist Herrn Ernst Fehr zu verdanken, welcher die Freundlichkeit hatte, den Ofen in Schloss Spiez mit der Autorin in technologischer Hinsicht nochmals genau zu untersuchen. Auch die noch folgenden technologischen Hinweise konnten dank der Hilfe von Herrn Fehr präzisiert und ergänzt werden.
- ¹⁹ Ist im folgenden Text von den vier Scharffeuerfarben oder den Scharffeuerfarben im allgemeinen die Rede, so ist mit Blau Kobaltblau aus Kobaltoxyd, mit Grün Kupfergrün aus Kupferoxyd gemeint, während Manganviolett aus Manganoxyd und Gelb oder Neapelgelb aus Bleiantimonat hergestellt wurden.
- ²⁰ EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 13), S. 103, Kat.-Nr. 1.
- ²¹ EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 13), S. 54.
- ²² EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 13), S. 56–57.
- ²³ EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 13), S. 54.
- ²⁴ EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 13).
- ²⁵ EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 13), S. 127–132, Kat.-Nrn. 68–77.
- ²⁶ EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 13), S. 25, 129, Taf. 2.3, Fnr. 42760/1–4, Kat.-Nr. 74.
- ²⁷ EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 13), S. 24, 255, Taf. 1.6, Fnr. 7505/428, Kat.-Nr. 340.
- ²⁸ EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 13), S. 25, 216, Taf. 2.5, Fnr. 7512/234, Kat.-Nr. 257.
- ²⁹ Inventarkarte Schweizerisches Landesmuseum Inv.-Nr. LM 26276d:n: «Masse: 18,5×18,5 cm. Fundort: Zürich, Lindenhof. Fund Nr. 17. Funddatum: Ausgrabung 1937/38. Zeit: 15. Jahrhundert.» Das Fragment hat folgende Masse: H. 18,8 cm, B. 13,5 cm, T. 4 cm.
- ³⁰ UELI BELLWALD (vgl. Anm. 1), S. 84.
- ³¹ ROSEMARIE FRANZ (vgl. Anm. 17), Abb. 297.
- ³² ROSEMARIE FRANZ (vgl. Anm. 17), Abb. 298, 299.
- ³³ WILHELM FRAENGER, *Von Busch bis Beckmann. Ausgewählte Schriften*, Köln 1985, S. 203.
- ³⁴ EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 13), S. 218, Kat.-Nr. 259.
- ³⁵ Anzumerken bleibt, dass auch am Ofen aus Schloss Worb von 1543 neben Kacheln in reiner Fayence-Technik verschiedene andere keramische Produktionstechniken – und zwar in ähnlicher Art und Weise, wie diese am Ofen auf Schloss Spiez von 1534 vorkommen – zu beobachten sind, so dass auch bei diesem Ofen genau genommen von einem «Keramikofen mit Fayence-Kacheln» gesprochen werden muss.
- ³⁶ EVA ROTH KAUFMANN / RENÉ BUSCHOR / DANIEL GUTSCHER (vgl. Anm. 13), S. 196, Kat.-Nr. 433.
- ³⁷ Freundliche Auskunft von Frau Dr. Renate Winder, Kantonsarchäologie Zürich.
- ³⁸ Neueste archäologische Forschungen haben Kachelmaterial eines 1518 datierten Fayence-Ofens aus Schloss Holligen in Bern zutage gefördert; vgl. dazu: EVA ROTH, *Ein bernischer Fayence-Kachelofen aus dem Jahr 1518*, in: *Kunst + Architektur* 50, 1999/2, S. 22–32.
- ³⁹ Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.-Nr. HA 387. Publiziert in: *Zürcher Kunst nach der Reformation. Hans Asper und seine Zeit*, Ausstellungskatalog (Helmhaus), Zürich 1981, Kat.-Nr. 275, S. 274–275. – UELI BELLWALD (vgl. Anm. 1), S. 30–31, Abb. 11.
- ⁴⁰ Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Inv.-Nr. LM 16032.1/2, IN 6825 sowie im Gewerbemuseum Winterthur Inv.-Nr. 624.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 8–11: Autorin.

Abb. 2–7, 14, 17: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.

Abb. 12, 13: Archäologischer Dienst des Kantons Bern (Foto: Badri Redha).

Abb. 15: Servizio Beni Culturali Ufficio Castello del Buonconsiglio, Monumenti e Collezioni Provinciali, Trento.

Abb. 16: Archäologischer Dienst des Kantons Bern (Zeichnung: René Buschor).

Abb. 18: Bernisches Historisches Museum, Bern.

Abb. 19: Gewerbemuseum, Winterthur.

ZUSAMMENFASSUNG

Beim vorliegenden Beitrag handelt es sich um die erweiterte Fassung eines Vortrags, der im Herbst 1995 anlässlich des Symposiums des Arbeitskreises für Keramik in Zürich gehalten wurde. Ziel des Beitrages ist es aufzuzeigen, wo in der Schweiz sich an Hand der Ergebnisse von archäologischen und kunstgeschichtlichen Forschungen die frühesten Spuren der Fayence-Technik belegen lassen. Zudem werden die Indizien des Weges dieser für die damalige Zeit neuen Keramiktechnik von Italien in die Schweiz dargelegt. Der bisher früheste aufgesetzte Ofen mit Fayence-Kacheln von 1534 auf Schloss Spiez BE wird auf seine wechselvolle Geschichte hin untersucht. Von Interesse ist dabei die Tatsache, dass bei der Rückgabe des Ofens auf Schloss Spiez die Kacheln mit dem Allianzwapen im Besitz des Schweizerischen Landesmuseums verblieben und beim Aufsetzen des Ofens durch originalgetreue Kopien ersetzt wurden. Es ist zu wünschen, dass die Forschung zur frühen Fayence in der Schweiz weitergeführt und insbesondere auch im Bereich der Gefässkeramik erweitert wird.

RÉSUMÉ

La présente contribution constitue une version étendue de l'exposé présenté en automne 1995 à Zurich à l'occasion du symposium du groupe de travail pour la céramique. L'auteur de l'article se propose de montrer où sont attestées en Suisse les premières traces de la technique de la faïence, et ce à partir des résultats de recherches effectuées dans les domaines de l'archéologie et de l'histoire de l'art. Elle présente également les indices du parcours, menant de l'Italie à la Suisse, qu'avait suivi cette technique de production de la céramique si nouvelle pour son époque. L'article analyse l'histoire riche de rebondissements du plus ancien poêle en faïence connu jusqu'à ce jour, assemblé en 1534 au château de Spiez (BE). Il est intéressant de remarquer que, lors de la restitution du poêle au château de Spiez, les carreaux de faïence sur lesquels était peint le blason d'alliance sont restés en possession du Musée national suisse et ont été remplacés par des copies fidèles aux originaux lors de l'assemblage du poêle. Il serait souhaitable de poursuivre les recherches sur la première faïence en Suisse et de les développer notamment dans le domaine de la céramique utilisée pour la fabrication de récipients.

RIASSUNTO

Il presente saggio tratta della versione più ampia della relazione tenutasi nell'ottobre 1995 in occasione del simposio dell'«Arbeitskreis für Keramik», il gruppo di lavoro per la ceramica, svoltosi a Zurigo. La relazione aveva l'obiettivo di documentare, partendo dai risultati emersi da ricerche effettuate nel campo dell'archeologia e della storia dell'arte, le prime tracce dell'applicazione della tecnica di Faenza. L'autore espone anche gli indizi del percorso dall'Italia alla Svizzera intrapreso da questa tecnica di lavorazione della ceramica, all'epoca ancora nuova. In tale ambito viene esaminata la storia della stufa del Castello di Spiez, nel Cantone di Berna. Detta stufa risale infatti al 1534 ed è ornata con piastrelle di maiolica. Di particolare interesse è che quando essa fu ricostruita nel Castello di Spiez, le piastrelle decorate con lo stemma dell'Alleanza rimasero in possesso del Museo nazionale svizzero e furono sostituite con copie fedeli all'originale. Auspichiamo che la ricerca sulle prime ceramiche di maiolica presenti in Svizzera venga continuata e che venga estesa soprattutto al settore dei recipienti di ceramica.

SUMMARY

The present article is an expanded version of a lecture presented in autumn 1995 at the Symposium of the Arbeitskreis für Keramik (Study Group on Ceramics) in Zurich. The study examines the findings of archaeological and art historical research, which indicate where the earliest traces of faience can be found in Switzerland. It is shown how this ceramic technique, still new to Switzerland at the time, was introduced from Italy. In addition, the eventful history of the earliest known faience tiled stove of 1534 in the Castle of Spiez is investigated. Interestingly, when the stove was reassembled in Spiez, the tiles with the coat of Arms of the Alliance remained in the possession of the Swiss National Museum and were replaced by replicas of the originals. It would be fruitful to pursue the early history of faience in Switzerland, especially in ceramic vessels.